

keinen Aufschluß über Art und Lokalisation der Geschwulst gibt. Und auch die Fehlerquote des Verfahrens übersteigt noch jenen Wert, den die Weltgesundheitsorganisation für Routinetests mit fünf Prozent als zulässiges Limit gesetzt hat. Erhöhte CEA-Werte fanden sich beispielsweise auch bei Alkoholikern und starken Rauchern. „Die Aussage“, so bemerkt denn auch die Hannoveraner Medizinprofessorin Ellen Schmidt, sei noch „breiter als erwünscht“.

## FILM

### Satan im Kind

**Im Film „The Exorcist“, Kassenknüller der amerikanischen Kinoseason, werden drei Haupttrends des US-Kulturbetriebs gebündelt: Obszönität, Okkultismus und Gewalt.**

Fickt mich“, kreischt die zwölfjährige Regan MacNeil, „oder steckt euch die Schwänze selber in den Arsch!“ Dabei hackt sie onanierend mit einem Metall-Kruzifix in ihre blutige Scham.

Der Schocks ist kein Ende: Regan, an eine krampfartig rüttelnde Bettstatt gefesselt, bespeit ihre Besucher mit dicken Fladen eines eklen grünen Schleims. Sie dreht ihr Gesicht ohne Schaden um 180 Grad bis ins Genick, schwebt stocksteif an die Zimmerdecke, stürzt allein durch Gedankenkraft schwere Möbelstücke auf ihre Mutter und schmettert einen kräftigen Mann mit gebrochenem Hals durch splitternde Fenster hinaus — der Teenager hat wahrhaftig den Satan im Leib.

Diese Szenen sind Teil eines Kino-Thrillers, der gegenwärtig Amerikas Öffentlichkeit erregt: „The Exorcist“ (Der Teufelsaustreiber) nach dem gleichnamigen Roman von William Pe-

ter Blatty, der in sechs Millionen US-Exemplaren verbreitet und in 18 Sprachen übersetzt worden ist. Die Tochter einer berühmten Filmschauspielerin mit Luxusvilla in Washingtons elegantem Georgetown-Distrikt — so die Story — ist vom Teufel besessen. Nachdem sämtliche medizinischen und psychiatrischen Therapien gescheitert sind, wird Regan durch religiöse Exerzitien geheilt.

Schon drei Wochen nach der Uraufführung gilt „The Exorcist“ als größter Kassenerfolg seit dem „Paten“ und seit „Last Tango in Paris“. Die Mischung aus Okkultismus und Brutalität lockt ein Heer von Sensationshungrigen in die Lichtspielhäuser und bringt viele von ihnen buchstäblich zum Kotzen.

Den meisten Kritikern gilt der vom Bestsellerautor Blatty für das wahrscheinlich höchste bisher in Hollywood gezahlte Honorar und die höchste Beteiligung am Einspielergebnis selbst produzierte „Exorcist“ als „Gipfel des Wahnsinns und der Blasphemie“ („Washington Post“). Profis wie David Sheehan vom CBS-Fernsehen sagen dem diabolisch effektsicheren Spektakel jedoch auch „einen ganzen Arm voll Akademiepreisen“ voraus.

Nicht ausgeschlossen: Denn sowohl die Rolle des vom Teufel besessenen jungen Mädchens als auch der Part ihrer verzweiferten Mutter sind mit Linda Blair und Ellen Burstyn „Oscar“-reif besetzt. Die Teufelsaustreiber (Jason Miller und Max von Sydow), die den Exorzismus im Film mit ihrem Leben bezahlen müssen, agieren brillant. Und was die Maskenbildner leisteten, um den Wandel eines unschuldigen Kindes zum milchäugigen, aufgedunsenen, narbenentstellten Monstrum glaubhaft zu machen, ist ohne Beispiel in der Illusionsindustrie.

Blatty und sein Regisseur William Friedkin („The French Connection“) trieben die körperliche und seelische



„Exorcist“-Star Linda Blair (r.), Blair-Maske:

Tortur der kleinen Linda Blair aus Connecticut — unter mehr als 1000 Bewerberinnen ausgewählt — aber auch bis zum Exzeß.

Zwar wurde der Jung-Star psychologisch sorgfältig auf die Rolle vorbereitet und während der Produktion ständig psychiatrisch überwacht. Zwar sagt Linda heute: „Ich habe zu keiner Zeit an die Story geglaubt und fühle mich überhaupt nicht verändert.“ US-Mediziner befürchten indes, daß das von schmerzenden Kontaktlinsen, Unterkühlung bei Kälteszenen sowie durch den ihr zugemuteten verbalen Unflat verursachte Trauma zu psychischen Spätschäden führen könnte.

Für eine Krankenhaus-Szene mußte Linda zwei Tage lang auf dem Rücken liegen. Als Regisseur Friedkins Trick-Maschinerie den Teenager auf dem Teufelsbett auf- und niederschleuderte, schrie das Kind: „Hört doch endlich auf, hört doch endlich auf“ — so stand es im Drehbuch. Linda heute: „Aber niemand hat damals gemerkt, daß ich das ernst meinte.“

Schon das Ansehen des Psycho-Schockers, warnt der britische „Daily Express“, bringe Jugendliche in Gefahr. Und eben diese Jugendlichen sind es in der Hauptsache, die sich zur Zeit in bis zu 400 Meter langen Schlangen an den Kinokassen drängen.

„Warum zum Teufel“, fragte denn auch die „New York Times“, „sind sie so verrückt nach dem ‚Exorcist‘?“ Die meisten von ihnen, antwortet die Zeitung, empfänden die nie zuvor derart detailliert gezeigte Mißhandlung einer Gleichaltrigen — durch medizinische Folterinstrumente bei klinischen Tests und durch den Beelzebub — in einer mit Gewalt gesättigten Gesellschaft als allerletzten Kick.

Das allein freilich kann das Inkasso — mehr als zwei Millionen Dollar in der ersten Woche — wohl nicht erklären. Den „Exorcist“ trägt eine immer höher anschwellende Okkultismus-Wel-



„Exorcist“-Autor Blatty, Regisseur Friedkin: Warum zum Teufel?



Schaden fürs Leben?

le in den USA. Seit der Filmregisseur Roman Polanski 1968 „Rosemary's Baby“ gebar und den Teufel damit — auf sehr viel subtilere Weise als Blatty — als Zeitgenossen propagierte, ist Satan wieder populär.

Schon im Mai 1971 zählte „Newsweek“ im US-Verlagsangebot 2345 Bücher über Schwarze Messen, Mystizismus und Geheimkulte; heute dürften es drei- bis viermal so viele sein. In der Buchhandlung „Scribner's“ an New Yorks Fifth Avenue, keineswegs besonders groß und durchaus nicht auf derlei Schrifttum spezialisiert, füllen solche Bücher zwei übermannshohe Regale.

## Bestseller

BELLETRISTIK		SACHBÜCHER	
<b>1</b>	<b>Lenz: Das Vorbild</b> Hoffmann und Campe; 30 Mark	(1)	<b>Fest: Hitler</b> Propyläen; 38 Mark
<b>2</b>	<b>Simmel: Die Antwort kennt nur der Wind</b> Droemer; 29,50 Mark	(2)	<b>Herm: Die Phönizier</b> Econ; 28 Mark
<b>3</b>	<b>Buchheim: Das Boot</b> Piper; 29,80 Mark	(3)	<b>Lorenz: Die Rückseite des Spiegels</b> Piper; 34 Mark
<b>4</b>	<b>Kishon: Kein Applaus für Podmanitzki</b> Langen-Müller; 19,80 Mark	(4)	<b>Engelmann/Wallraff: Ihr da oben — wir da unten</b> Kiepenheuer & Witsch; 28 Mark
<b>5</b>	<b>Loriots heile Welt</b> Diogenes; 19,80 Mark	(5)	<b>Jungk: Der Jahrtausendmensch</b> C. Bertelsmann; 29,80 Mark
<b>6</b>	<b>Charrière: Banco</b> Molden; 29 Mark	(6)	<b>Keller: Was gestern noch als Wunder galt</b> Droemer; 29,50 Mark
<b>7</b>	<b>Danella: Der blaue Vogel</b> Hoffmann und Campe; 26 Mark	(7)	<b>Cronin: Napoleon</b> Cläassen; 34 Mark
<b>8</b>	<b>Blickensdörfer: Die Baskenmütze</b> Wunderlich; 26 Mark	(8)	<b>Eibl-Eibesfeldt: Der vorprogrammierte Mensch</b> Molden; 30 Mark
<b>9</b>	<b>Forsyth: Die Akte Odessa</b> Piper; 26 Mark	(9)	<b>Zebroff: Yoga für jeden</b> Econ; 16 Mark
<b>10</b>	<b>Tremper: Das Tall-Komplott</b> Molden; 29,80 Mark	(10)	<b>Ceram: Der erste Amerikaner</b> Rowohlt; 32 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom Informationsdienst „Buchreport“.

Vorletzte Woche brachte der Verlag Marshall Cavendish erstmals die auf 112 Wochen geplante Magazin-Enzyklopädie „Man, Myth & Magic“, für die sogar im Fernsehen aufwendig erworben wird, an den Zeitungskiosk. Selbst Pornofilme wie „The Devil in Miss Jones“ drapieren sich neuerdings gern mit höllischem Beiwerk.

Da ist es kein Wunder, daß auch die Produktionsfirma des „Exorcist“ ihre Publicity — sorgfältig dosiert — mit Storys von unerklärlichen Vorfällen bei den Dreharbeiten würzt. „Wir sind“, sagt Regisseur Friedkin, „von mysteriösen Zwischenfällen verfolgt worden, die uns immer wieder aufgehalten haben.“

So ging das nachgebaute Tudor-Haus in Georgetown, in dem die meisten Innenszenen spielen, aus bisher ungeklärten Gründen in Flammen auf. Sechs Wochen vergingen, bis die neue Kulisse stand, und die wurde dann von defekten Feuerlöschern überflutet. Eine drei Meter hohe Dämonenstatue verschwand auf dem Weg zu den Aufnahmen im Irak. Friedkin, der Ausgrabungsszenen dort bereits abgedreht hatte, mußte 14 Tage auf das Teufelswerk warten — in Hongkong tauchte es wieder auf.

Wochenlang waren Hauptdarsteller krank, abwechselnd fiel jeweils die Hälfte der technischen Crew aus — wegen Durchfalls oder Hitzschlags. Ein Kulissentischler rasierte sich vier Finger



## weisses Winterwunder

im Bayerischen Wald,  
wo er am schönsten ist.

### Ferien im APART-HOTEL PREDIGTSTUHL

Luftkurort St. Englmar  
900 m hoch.

Winter-Erholung im eigenen Urlaubs-Zuhause: nur DM 35,— pro Tag für 1- bis 2-Personen-Appartement, Schwedenstil, Polstermöbel, Teppichböden, komplette Küche, Dusche, WC, Sonnenloggia.

Dazu das filmreife Schwimmbad „Römer-Lagune“, Sauna, med. Bäder, Trimm- und Clubräume, Bar.

Und das „Haus der Gastlichkeit“: Restaurants, Café, Disco-Tanzbar, Bierkeller, autom. Kegelbahnen u.a.

**Kinder herzlich willkommen!**  
Kindergarten mit Betreuerin.

Predigtstuhl (1024 m) — die Gegend ist ein „Schneeloch“. 11 Skilifte, märchenhafte Pisten, Loipen und Wanderwege.

Unser **Prospekt-Bilderbuch** zeigt Ihnen alles. Bitte anfordern bei Reise-Veranstaltern und Reise-Büros, oder am besten direkt bei uns.

### APART-HOTEL PREDIGTSTUHL

8441 St. Englmar · Bayer. Wald  
Tel. (09965) 511

☎ Telex 69824 apotel d

ab, einem Kameraassistenten mußte ein Zeh amputiert werden. Filmrollen gingen verloren, auf anderen zeigten sich uneing geplante Doppelbelichtungen.

Zudem zerrten Todesnachrichten an den Nerven des „Exorcist“-Teams: Max von Sydow mußte nach dem ersten Drehtag zum Begräbnis seines Bruders nach Schweden reisen, in der gleichen Woche starb der Großvater von Linda Blair. Einer der Männer, die sie — im Film — aus dem Fenster und zu Tode stürzt, der irische Schauspieler Jack MacGowran, fiel eine Woche nach der Aufnahme tatsächlich tot um. Friedkin: „Das Ganze war ein einziger Horror-Trip.“

Möglicherweise könnten auch andere Regisseure, die für weit harmlosere Filme zu lange und zu kostspielig drehten, mit ähnlichen Katastrophenserien aufwarten. Möglicherweise vermischen sich auch Dichtung und Wahrheit in diesen Reports. Reklamewirksam sind sie allemal. Und noch besser ist die Promotion des Films durch den Vatikan.

Dämonologie, so ließ sich erst unlängst Papst Paul VI. vernehmen, sei noch immer „ein sehr wichtiges Kapitel in der katholischen Lehre, das wieder studiert werden sollte, obwohl es heute vernachlässigt wird“. Nicht weniger als drei Jesuitenpatres wirkten als Berater für den „Exorcist“, zwei traten auch als Darsteller vor die Kamera.

Der dritte von ihnen, Reverend John Nicola von der Erzdiözese Chicago, hat als Experte für Exorzismus selber schon zumindest 30 Dämonenaustreibungen vorgenommen — wenn auch nicht jene, die Blattys Buch und Film zugrunde liegt: 1949 wurde ein Dreizehnjähriger in Mount Rainier (US-Staat Maryland), der ähnliche Symptome wie die Filmfigur Regan MacNeil hervorgebracht hatte, von einem Exorzisten kuriert.

„Doch der Satanismus“, erklärt Pater Nicola, „nimmt zu. Er ist heute so verbreitet wie zu keiner Zeit seit dem 16. und frühen 17. Jahrhundert.“ Und nicht nur Charles Mansons Massenmord in Kalifornien, dem 1969 auch Roman („Rosemary's Baby“) Polanskis Frau Sharon Tate zum Opfer fiel, hat gezeigt, daß dieser Satanskult kriminelle Züge trägt.

Als zwei Schüler 1971 in Vineland, New Jersey, ihren Freund Mike Newell auf dessen eigenen Wunsch ermordeten, wähten sie, er werde als Diener Satans wiederauferstehen. Als die Teufelsschülerin Kim Brown in Miami, Florida, einen 62jährigen Mann erdolchte, glaubte sie, „ein richtiges Werk“ zu tun und „hatte sogar einen Orgasmus dabei“.

In fast allen diesen Fällen paarten sich Höllenglauben, Aggression und sexuelle Hysterie — jene Ingredienzen, denen „The Exorcist“ seine makabre Massenwirkung verdankt. Zu befürchten ist, daß auf dem Boden dieses undifferenzierten Film-Okkultismus neue Mordlust gedeiht.

## SKI-TOURISMUS

### Müde Knochen

**Stärkeren Belastungen, als Astronauten sie bei Start oder Rückkehr erfahren, sind Beinmuskulatur und Knochen von Abfahrtsläufern ausgesetzt. Das Verletzungsrisiko ist hoch, der gesundheitliche Nutzen gering.**

Als bergauf noch gelaufen wurde und nicht geliftet, brach hangab meist nur der Ski und nicht das Bein. Doch schnelle Bretter und hohe Schuhe, gewalzte Pisten und komfortable Sessellifte machen aus dem weißen Sport zunehmend blutigen Ernst: In dieser Saison werden sich allein in den Alpen nahezu eine Viertelmillion Skifreunde die Beine brechen, einige hundert Brettl-Sportler wird die Neigung zur Schußfahrt gar das Leben kosten.

Die Hoffnung der Alpin-Touristen, teure „Jet“-Stiefel und richtig eingestellte Sicherheitsbindungen seien ein verlässlicher Schutz gegen Hals- und Beinbruch, ist offenbar trügerisch: 31

Prozent aller Sportunfälle ereignen sich mittlerweile beim Skilauf (Fußball: 26 Prozent); jede zweite Verletzung ist schwer (beim Fußball nur jede fünfte) — die Bruchtenz ist steigend.

Denn was sich die meist untrainierten Skifreunde beim winterlichen Wochenend- oder 14-Tage-Trip an Lust und Leistung zumuten, überfordert vielfach Leib und Seele: Weil „sich die Belastung im Unterschenkel vervierfacht, wenn der Skifahrer seine Fahrgeschwindigkeit verdoppelt“, so erläutert der Schweizer Physiker Benno Nigg, brechen die Knochen und reißen die Sehnen. „Künstlich geschaffene, hindernisfreie, glatte Fahrbahnen“ andererseits verführen, so diagnostiziert Niggs Landsmann Gunter Pilz, Unfallforscher der Eidgenössischen Turn- und Sportschule, „schneehungrige Flachländer“ zur „Pistenraserei“ und verschaffen ihnen das prickelnde „Gefühl der Angstlust“.

Die Zugereisten sind nach Meinung der Schweizer Skiforscher doppelt gehandikapt: Die Abfahrtsmanie der Skitouristen, von Pilz als „Imponiergehabe“ und „sportlicher Exhibitionismus“ eingestuft, steht in krassem Widerspruch zu den biodynamischen Eigenschaften ihrer untrainierten Beine. Der Münchner Ski-Chirurg Dr. Ernst Asang: „Es leuchtet ein, daß man einen Knochen nur dann gegen Bruch schützen kann, wenn man zumindest ungefähr weiß, was er aushält.“

Aufs Komma genau wissen neuerdings Unfallforscher, was den menschlichen Knochen bergab an Gewalt widerfährt: In der Zürcher Eidgenössischen Technischen Hochschule tüftelte Ingenieur und Sportsfreund Benno Nigg, 35, eine listenreiche Konstruktion aus, die erstmals exakte Messungen der



Skiverletzter, Skitouristen in den Alpen: „Prickelndes Gefühl der Angstlust“

